



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

In der Vorhalle des Religiösen

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.46.112

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-29259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-29259)

In der Vorhalle des Religiösen
Die Erlebniswelt der Bergwelt
Gespräch mit dem Bischof von Innsbruck, Dr. Reinhold Stecher

Viele Bischöfe gibt es nicht, die man sich mit Bundhosen und Bergstiefeln ebenso vorstellen darf wie mit Mitra und Bischofstab. Bischof Dr. Reinhold Stecher von Innsbruck gehört zu ihnen. Dabei ist es schon etwas mehr als ein Hobby, wenn er gelegentlich in einer freien Stunde vom Hafele-Kar aus auf einen Berg steigt, "wo man vielleicht ein kleines bißchen klettern muß und wo kein Großstädter mehr da ist". Denn wie sollte er die Menschen in seiner Diözese ansprechen können, wenn er sie nicht in ihrer Umgebung und ihrer Welt kennen lernte. Und Innsbruck ist zweifellos ein Bistum voller Berge.

Bischof Dr. Stecher erinnert daran, daß die Eroberung der Berge als Aufbruch zur Natur eigentlich in der Romantik stattfand. "Mir scheint, daß an sich immer auf eine überintellektualisierte Welle in der Menschheit, in der die Ratio, die Vernunft und das Technische in den Vordergrund tritt, dann sozusagen mit Notwendigkeit der Aufstand des Herzens folgt. Das ist außer jedem Zweifel, daß wir eine solche Welle des Gemüts erleben, und diese Welle des Gemüthaften schließt auch immer wieder die Parole "Zurück zur Natur" ein".

Bischof Stecher hält das primäre Naturerleben für eine der großen Aufgaben unserer Zeit. "Ein Mensch, der also immer in einer "gemachten" Welt lebt, der muß doch auch dieser sozusagen "nicht gemachten" Welt begegnen". Berge sind "nicht gemacht", sie kosten Mühe. "Ein Knopfdruckerlebnis kann nie ein solches Tiefenerlebnis sein, wie ein Erlebnis, das Mühe kostet. Und unsere Erlebnisse sind eigentlich oft unheimlich passiv. Schauen Sie doch in eine Diskothek. Letztlich ist das ein Lärm und Lichtkonsum".

Berge kosten aber auch Zeit. "Wir haben einen Erlebnisstil, den uns etwa der Film oder das Fernsehen vorführt. Das ist ein Erlebnisstil von so jähem Wechsel, von so raschen Eindrücken,

daß sie oft kaum in die Tiefe sinken können, wie das der Fall ist, wenn ich also ein ausgebreitetes Bergpanorama vor mir habe und eine Stunde hinunterschaue auf die Landschaft. Die Schnelligkeit des Erlebens verflacht das Erlebnis".

Nicht zuletzt brauchen Berge Einfachheit. Natürlich könnte man dank Bergbahn und Tageskarte zwölfmal am Tag einen Berg bezwingen. "Das heißt aber nicht, daß ich zwölfmal ein Gipfel-erlebnis habe, wie ich es empfinde, wenn ich nach sechs Stunden Aufstieg auf einen Gipfel komme." Und dann brauchen Berge Stille. Viel Stille.

"Die Berge haben natürlich in ihrer Art einiges an Faszination an sich, die man offensichtlich seit Bestehen der Menschheit feststellen kann, denn die Zahl der Heiligen Berge ist gewaltig: Von den Cordillieren über den Olymp und von den Himalaja bis hinüber nach Japan gibt es den Heiligen Berg. Das dürfte damit zusammenhängen, daß der Berg für den Menschen immer ein Symbol für Höheres gewesen ist und damit ja auch im Bezug zum Religiösen steht. Ich könnte die Liste noch fortsetzen und an die Berge in der Bibel erinnern, an den Sinai oder an den Berg der Verklärung".

Bischof Stecher hält die Erfahrung in der Bergwelt für ein Erleben in der "Vorhalle des Religiösen". "Schauen Sie, wenn ich jetzt mit Menschen in das Religiöse tiefer einzusteigen versuche, ist es eine gewaltige Hilfe, wenn ich dabei eine umgebende Natur habe, die den Menschen beruhigt, zu sich bringt, in der die Töne und die Farben nicht schrill und nicht grell und auch nicht laut sind, und wo alles auf eine dem Menschen an sich gemäße Form des Erlebens zurückgeht."

Dr. Stecher weiß aus eigener Erfahrung, "daß der Berg in puncto Jugendseelsorge eine gewaltige Hilfe ist", daß also die Bildung eines gesunden Erlebens eine Voraussetzung dafür ist, daß der Mensch religiös ansprechbar wird. "Mit der kleinen Gruppe am Berg, eine Woche lang im Eis oder im Fels - das schafft Werte, Verbindungen und ein Klima, das in jeder

Hinsicht als positiv bezeichnet werden muß".

Hat die Technisierung der Umwelt, haben die Skilifte und Bergbahnen die Einsamkeit der Berge nicht schon längst besiegt? Dr. Stecher ist Bischof in einer der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Erde. "Auf der einen Seite kommen Millionen, um einer intakten Natur zu begegnen, auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe." Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes, auf der anderen Seite wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste, die sich erholen wollen. Auf der einen Seite demonstriert man allerorts für die Bewahrung der Landschaft, aber auf der anderen Seite ducken sich in den unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der hohen Arbeitslosenrate".

Das ist kein auswegloses "Sowohl-als-auch-Schema" eines Seelersorgers, der es möglichst allen recht machen will. Bischof Stecher verwahrt sich damit nur gegen "utopisch-romantische, wirklichkeitsfremde und zivilisationsverachtende Aussteigerträume". Er sieht den Ausweg aus dem Dilemma nur in einer "feineren, perfekteren und behutsameren Technik". Daraus folgt noch lange nicht, der Mensch dürfe alles, was er kann. Denn Bischof Stecher ist alles andere als Anhänger einer blinden Fortschrittsgläubigkeit ("Ich habe einmal gesagt, die Konfetti-Parade des Fortschritts ist vorbei; wir sind heute reserviert gegenüber dem Fortschritt"). Er meint nur, daß wir eben nicht mehr in die Steinzeit zurückkönnen; daß wir die Technik noch mehr in unsere Dienste nehmen, um den scheinbar unlösbaren Widerspruch zwischen berechtigtem Massentourismus und Erhaltung der natürlichen Umwelt zu lösen.

"Ich glaube, daß man beim Lesen der Genesis vielleicht etwas zu lange und einseitig bei dem Satz 'Macht Euch die Erde untertan' verweilt ist und man dabei einen anderen Satz zu sehr überlas; wo es nämlich im selben Buch Genesis heißt: 'Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und ihn behüte'. Das haben wir übersehen. Wir haben flugs bebaut und großartig bebaut, aber behütet haben wir zu wenig, und jetzt dämmert uns, daß zum Schöpfungsauftrag

sicher auch dieses 'Behüten' gehört".

Ob die Kirche tatsächlich schon alle Möglichkeiten ausschöpft, solche umweltfreundlichen Gedanken zu verbreiten? Gewiß - die Kirche kann sich nicht heute einseitig der Friedensdiskussion und morgen dem Thema Umwelt verschreiben, sodaß das Eigentliche der christlichen Botschaft zurückträte. "Aber ich bin davon überzeugt, daß in der Mitte des Auftrags, den wir als Kirche an den Menschen haben, daß da Dinge drinnen sind, die also auch mit dem Bereich Umwelt zusammenhängen. Ich glaube, daß es vor allem um die Formung urchristlicher Haltungen geht, wie z. B. die christliche Ehrfurcht". Ohne Ehrfurcht gibt es keine Religion. Eine aus dem Glauben gewonnene Ehrfurcht aber muß zurückstrahlen auf die Schöpfung. "Darum ist Franz von Assisi sicher mit Recht in diesen Bezug als Patron hineingestellt. Was diesen Mann ja zutiefst bewegt hat, war ja eine unglaubliche Ergriffenheit von Gott, und aus dieser Ergriffenheit von Gott schöpft er eine Ergriffenheit von der Natur!" Für ihn wird der über die Blüten taumelnde Falter "zum Durchblick auf das Geheimnis des Seins". Den Menschen wieder diese Ehrfurcht zu zeigen, "den jungen Menschen, den Erwachsenen, das Kind zur Ehrfurcht zu bringen, das ist Mitte unseres Auftrags".

Karl G. Peschke